



**DIE
VERSCHWUNDENE
SYNAGOGE
VON
KÖLN - MÜLHEIM**

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	SEITE	3
UNTERRICHTSGANG DURCH MÜLHEIM		5
DER MÜLHEIMER JÜDISCHE FRIEDHOF		9
VERTIEFENDE TEXTE		11
STICHWORTE ZUM JUDENTUM		14
TONKASSETTE		20
BILDER		23

Das Schicksal dieser Schülerhefte ist der Unterrichtsengang durch Mülheim. In ihm sind wesentliche Informationen über einige jüdische Familien Mülheims enthalten, auf denen Sie sich entschließen sollten, mit den Jugendlichen nicht diesen Unterrichtsengang zu machen, so ist es doch für die Vorbereitungen des Unterrichtsanden empfehlenswert, diesen Weg anzugehen. Sie werden nur im Ausnahmefall von geistlicher Unterstützung zu einem Tage schaffen können. Es empfiehlt sich daher eine gewisse Vorbereitung durch die Fächer zu unterrichten und die Besichtigung auf ausgewählte Stationen des Landes. Auch diese zu empfehlen ist der Besuch des jüdischen Friedhofes. Die besondere Atmosphäre dieses Ortes ist durch nichts zu ersetzen. In der praktischen Ausführung wurde der vorliegende Text für Konfirmanden (13-14 Jahre) konzipiert.

Mülheim, Dezember 1981

Für den Arbeitskreis

Dieter Fuchs

Dieter Fuchs

Herausgegeben 1982 von der Evangelischen Kirchengemeinde Mülheim am Rhein, der Katholischen Pfarrgemeinde Liebfrauen, Köln-Mülheim und dem Kirchenkreis rechtsrheinisch.

Verantwortlich für den Inhalt und Kontaktadresse für Rückfragen:
Josef Metternich, Adamsstraße 15, 5000 Köln 80.

Nachdruck und Vervielfältigung gegen Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE

Es war die vierzigjährige Wiederkehr der "Reichskristallnacht", die den Anstoß gab, die Geschichte der Juden und Christen in Mülheim in Erinnerung zu rufen.

Nach mehrjähriger Arbeit legen wir Schülern, Firmlingen, Konfirmanden und ihren Unterrichtenden im Raum Mülheim diese Materialsammlung vor, damit nicht vergessen werde, was nicht vergessen werden darf. Die Erinnerungen an zahlreiche jüdische Familien Mülheims, die im Unterrichtsgang verarbeitet sind, wurden vom Arbeitskreis "Juden und Christen in Mülheim" in vielen Gesprächen zusammengetragen. Der zweite Arbeitskreis aus Pädagogen und Pfarrern erstellte aufgrund dieser Vorarbeit das vorliegende Heft für Jugendliche. Wir möchten mit diesem Unterrichtsmaterial erreichen, daß Jugendliche erfahren, daß es in dieser Stadt eine jüdische Gemeinde gegeben hat und daß sie beginnen, die Spuren dieser jüdischen Gemeinde zu suchen. Uns liegt daran, ein Stück weit deutlich zu machen, was die Ursachen waren, die zur Auslöschung der jüdischen Familien in Mülheim führten. Wir verbinden damit die Hoffnung, daß die Jugendlichen für ihre politische Verantwortung aus der Geschichte lernen.

Das Kernstück dieses Schülerheftes ist der Unterrichtsgang durch Mülheim. In ihm sind wesentliche Informationen über einige jüdische Familien Mülheims enthalten. Auch wenn Sie sich entschließen sollten, mit den Jugendlichen nicht diesen Unterrichtsgang zu machen, so ist es doch für die Vorbereitungen des Unterrichtenden empfehlenswert, diesen Weg anzugehen. Sie werden nur im Ausnahmefall den gesamten Unterrichtsgang an einem Tage schaffen können. Es empfiehlt sich daher eine teilweise Vorbereitung durch die Fotos im Unterricht und die Beschränkung auf ausgewählte Stationen des Ganges. Unbedingt zu empfehlen ist der Besuch des jüdischen Friedhofes. Die besondere Atmosphäre dieses Ortes ist durch nichts zu ersetzen. In der praktischen Ausführung wurde der vorliegende Text für Konfirmanden (13-14 Jahre) konzipiert.

Köln-Mülheim, Dezember 1984

Für den Arbeitskreis

Dieter Corbach
Giselheid Bahrenberg/Mattes
Dietrich Grütjen
Josef Metternich

UNTERRICHTSGANG DURCH MÜLHEIM

Station 1 Mülheimer Freiheit 78

- Die Gruppe trifft sich am Brunnen auf der Mülheimer Freiheit -

L: So (Foto 1) sah die Straße vor dem Krieg aus.

Vergleicht einmal, welche Häuser den Krieg überstanden haben.

- Die Gruppe geht weiter bis Haus Nr. 78 -

S1: Liest Inschrift der Gedenktafel an der Hausfront.

L : führt die Gruppe durch die Einfahrt in den Garagenhof.

Die Jugendlichen betrachten die Fotos der Mülheimer Synagoge

(Fotos 2 und 3)

S2: Ein Augenzeuge berichtet:

" Ein großer Krach und das Klirren der Fensterscheiben weckten meinen Vater und mich aus dem Schlaf. Vater war zuerst aufgestanden, um zu sehen, was geschehen war. Es war gegen 6 Uhr früh. Wir liefen auf die Straße und sahen das Haus, die Synagoge und die Schule in Flammen und demoliert. Überall lagen Scherben."

S3: Die Synagoge stand fast 150 Jahre an dieser Stelle. Die kleine jüdische Gemeinde brachte dafür große Opfer auf. Dieses Gotteshaus war für die Juden in Mülheim und Umgebung der wichtigste Ort: Hier beteten sie jeden Sabbat zu Gott.

Die Trümmer der Synagoge glühten noch am nächsten Tage. Die Synagoge wurde am 10. November 1938 angezündet, einen Tag, nachdem überall in Deutschland die Synagogen von den Nazis zerstört worden waren. Diesen Tag, den 9. November 1938 nannte man später "Reichskristallnacht".

S4: Die Juden in Mülheim erlebten furchtbare Tage .

Davon werden wir später hören.

Es gab ungefähr 100 jüdische Familien in Mülheim.

62.000 Mülheimer sahen zu, was in diesen Tagen geschah.

Warum konnten sie das Unrecht nicht verhindern ?

Station 2 Haus der Familie Spiegel

Buchheimer Straße 2

S5: In diesem Haus wohnte Familie Spiegel.

Sie hatten ein Schuh- und Sportartikelgeschäft. Das Geschäft wurde verwüstet und ausgeraubt. Auch die Wohnung der Familie wurde nicht verschont. Die oberen Stockwerke gerieten in Brand. Den Schäferhund der Familie Spiegel warf man aus dem oberen Stockwerk auf die Straße.

S6: Ein Augenzeuge: "Ich sah Herrn Spiegel morgens um 5 Uhr, als ich vom Sterbebett meines schwerkranken Vaters zurückkehrte, auf der Straße. Fast alle Schuhe lagen draußen. Er versuchte verzweifelt, sie aufzusammeln."

S7: Herr Paul Spiegel war ein geachteter Mitbürger.

Es war bekannt, daß er viel für das Dreikönigenhospital tat. Er war Mitglied und Förderer des Mülheimer Turnvereins.

S8: Ein Mülheimer erzählt: " Es war 1936 oder 1937. Ich hatte einen großen Wunsch: einen Handball. Aber ich hatte kein Geld. Ich ging zu Herrn Spiegel, und er gab mir nicht nur den Handball und die dazugehörige Gummiblase, sondern auch noch eine Luftpumpe zum Aufblasen des Balles. Er erlaubte mir, den Ball mit wöchentlich 25 Pfennig abzuzahlen.

Nach meinem Namen hat er überhaupt nicht gefragt. Als ich im November 1938 sah, wie sein Geschäft verwüstet wurde, habe ich mich so geschämt, daß ich keine Lust mehr zum Handballspielen hatte. Ich konnte nicht begreifen, wieso man Herrn Spiegel so etwas antat."

- S9: Herr Spiegel konnte nach Holland fliehen. Seine Familie wurde bald darauf deportiert, d.h. in ein Konzentrationslager gebracht. Drei Kinder der Familie Spiegel kamen dort ums Leben.

Station 3 Haus der Familie Meyer
Bachstraße 20/22 (Fotos 4-6)

- L: Auf dieser Straße spielten sich Anfang April 1933 die Szenen ab, die ein Fotograf damals zufällig auf drei Bildern festhielt. (s.S. 19) Wir wollen uns die Bilder anschauen und sehen, was sie uns über die Erlebnisse der jüdischen Familie Meyer erzählen, die damals hier ihr Geschäft hatte.

Station 4 Haus der Familie Mohl
Bachstr. 15-17 (Foto 7)
(früher Mülheimer Markt)

- S 10: Hier wohnte die Familie Mohl.
Der eine Bruder hieß Abraham, ein alter jüdischer Name aus der Bibel, der andere hieß Josef, auch ein jüdischer Name, der Vater von Jesus hieß so. Die Familie Mohl hatte hier eine Metzgerei.
- S 11: Abraham Mohl kam mit seiner Frau und seinen vier Kindern ums Leben.
- S 12: Sein Bruder Josef war mit einer Christin verlobt. Er mußte seine Verlobung auflösen, denn es gab ein Gesetz, das schrieb vor:
§ 1 " Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten."
§ 5 " Wer dem Verbot des § 1 zuwiderhandelt, wird mit Zuchthaus bestraft."
- S 13: Josef Mohl wurde verhaftet und ins Konzentrationslager Dachau gebracht. Später konnte er nach Argentinien auswandern. Seine Schwester Jenny wurde 1942 ermordet.

Station 5 Haus der Familie Schild
Wallstraße 43 (Ecke Bachstr.)

- S 14: In diesem Haus wohnte Erwin Schild mit seinen Geschwistern Kurt und Margot. Die Eltern hatten hier ein Schuhgeschäft. (Foto 19 +21)
- S 15: Als Erwin 13 Jahre alt war (s.Bild 20), feierte er seine Bar Mirwa. Aber da die Nazis schon an der Macht waren, hatten sie schon Vieles für Juden verboten. So gab es in Deutschland kein "koscheres" Fleisch mehr, die Nazis hatten das "Schächten" verboten. So war Erwins großer Feiertag schon ein bedrückter Tag: die dunkle Zukunft zeigte sich schon.
- S 16: Aber bald wurde es schlimmer. Das Geschäft der Eltern wurde "boycottiert". Erwin las vor dem Schaufenster die Schilder: "Kauft nicht bei Juden". Ein SA-Mann stand vor der Tür. Die Kunden blieben aus.
- S 17: Die Schulfreunde im Gymnasium Adamsstraße zogen sich immer mehr von Erwin zurück.

- S 18: Im Haus gegenüber wohnte damals ein Mädchen, Marli Mager hieß sie. Erwin konnte sie gut leiden, aber er durfte sich nicht mit ihr treffen. "Rassenschande" nannte man das. Erwins Cousin Walter Krackow mußte fünf Jahre ins Zuchthaus, weil er ein Verhältnis mit einem Mädchen hatte, daß nicht jüdisch war. Erwin traute sich höchstens, Marli hinter dem Fenster zuzuwinken.
- S 19: Als Erwin Schild das Abitur hatte, ging er an ein jüdisches Lehrerseminar in Würzburg. Dort erlebte er die "Reichskristallnacht". Er wurde verhaftet und kam ins KZ Dachau.
- S 20: Aber er hatte Glück. Nach einem Monat KZ wurde er entlassen und konnte erst nach Holland, später nach England und Kanada auswandern.
- S 21: Seine Eltern sind nach Osten verschleppt worden und um's Leben gekommen, niemand weiß, wo.
43 Jahre später, im Jahre 1981, kam Erwin Schild nach Mülheim zu einem Besuch. Er war von der evangelischen und katholischen Gemeinde eingeladen worden. Er kam, um uns an die jüdischen Mitbürger Mülheims zu erinnern (s. Bild 22)

Station 6

Haus von Dr. Speyer-Holstein
Regentenstr. 19/21 (Foto 8 + 9)

- S 22: Dr. Speyer war einer der besten Ärzte Mülheims. Er hielt sich treu an den jüdischen Glauben. Im Jahre 1942 kam er ums Leben - keiner von uns weiß genau, wie.
- S 23: Ein katholischer Pfarrer hat ein Erlebnis mit Dr. Speyer-Holstein berichtet:
" Am Sabbat war an seinem Haus die elektrische Klingel abgestellt und durch eine Ziehschelle ersetzt. An diesem Tag benutzte Dr. Speyer-Holstein kein Gefährt und machte die notwendigen Krankenbesuche zu Fuß, wobei er auch keine Rezepte schrieb, sondern diese mündlich in der Apotheke ansagte. Die getreue Beachtung seiner religiösen Verpflichtungen, vorbildlich von diesem hochgebildeten Mann beachtet, fiel allgemein auf. Eines Nachts am Sabbat rief ich ihn, weil ich andere Ärzte nicht erreichen konnte, zu einem Wohlfahrtspatienten (Sozialhilfeempfänger) im Hafenviertel. Er kam, und behandelte ihn sorgfältig. Ich erklärte ihm, ich bäte um Privatliquidierung (Privatrechnung) an meine Adresse wegen der ungewöhnlichen Hilfe an seinem Feiertag. Er wurde aufgebracht und zornig über dieses Angebot und quittierte es dem Patienten gegenüber mit den Worten: "Wenn es nun nicht besser wird in dieser Nacht, rufen Sie mich ruhig noch einmal, ich komme gern!" Mir, dem jungen Kaplan galt der gütige Tadel: "Für wen halten Sie mich? Ich bin Arzt, um kranken Menschen zu helfen."

Station 7

Kruzifix Liebfrauen (Foto 10)

- S 24: Während das alles geschah, beteten die Christen weiter in ihrer Kirche. Die meisten sahen zu, einige rechtfertigten die Verfolgung der Juden, ganz wenige halfen den Juden unter Einsatz ihres Lebens.
- S 25: Pfarrer Metternich, der heute in dieser Kirche katholischer Priester ist, war damals 12 Jahre alt. Er war Ministrant und hörte in diesen Tagen das Gespräch zwischen zwei Priestern in der Kirche mit an:
- S 26: " Was heute mit den Juden geschieht ist ganz furchtbar, aber das ist ihr Schicksal, daran kann keiner etwas ändern. Sie haben damals bei der Kreuzigung Jesu geschrien: "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Das Schicksal der Juden ist die Strafe Gottes für den Mord an Jesus."

S 27: Viele Christen dachten so. Nur ganz wenige halfen. Zu diesen wenigen gehörten Schwestern des Marienhospitals. Sie versteckten eine Familie Weber und retteten sie so vor dem Tod. Die meisten Christen aber hatten nicht den Mut, oder sie wollten gar nicht helfen, weil sie viele Vorurteile gegenüber den Juden hatten.

Station 8 Lutherkirche (Foto 11)

S 28: Die Vorurteile und der Haß gegenüber den Juden sind nicht erst zur Zeit unserer Großeltern entstanden. Sie sind Jahrhunderte alt. So hat auch schon der Begründer der evangelischen Kirche, Martin Luther, nach dem diese Kirche ihren Namen hat, den Haß auf die Juden gepredigt. (s. "Vertiefende Texte")

Station 9 Haus des Vorbeters Janowski,
Berliner Str. 27/29 (Foto 12)

S 29: Hier wohnte der Vorbeter Janowski. Er leitete den Gottesdienst in der Synagoge. Die jüdische Gemeinde in Mülheim war klein. Größere jüdische Gemeinden hatten einen Rabbiner. Er ist vergleichbar mit dem Pfarrer bei uns. Der Rabbi ist der Lehrer der Gemeinde. Er sorgt dafür, daß die Juden die "Tora", das ist der erste Teil des sogenannten Alten Testaments, lesen, verstehen und beachten. (s. "Vertiefende Texte").

Station 10 Jüdischer Friedhof
(neben dem Parkplatz der Troponwerke - Berliner Str.- direkt am Bahndamm)
(Fotos 13 - 17)

L: Wir besuchen die Gräber der Familien von denen wir heute gehört haben. (s. der Mülheimer Jüdische Friedhof)

Alle: Psalm 22

- 1 Rettung aus äußerster Verlassenheit
- 2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Warum hörst du nicht, wie ich schreie, warum bist du so fern?
- 3 Mein Gott, Tag und Nacht rufe ich um Hilfe, doch du antwortest nicht und schenkst mir keine Ruhe.
- 4 Du bist doch der heilige Gott, dem Israel Danklieder singt.
- 5 Auf dich verließen sich unsere Väter, sie vertrauten dir und du hast sie gerettet.
- 6 Sie schrien zu dir und wurden befreit; sie hofften auf dich und wurden nicht enttäuscht.
- 7 Doch ich bin kaum noch ein Mensch, ich bin ein Wurm, von allen verhöhnt und verachtet.
- 8 Wer mich sieht, macht sich über mich lustig, verzieht den Mund und schüttelt den Kopf.
- 9 "Du vertraust doch auf Gott! Warum hilft er dir nicht? Du bist doch sein Liebling, warum läßt er dich im Stich?"
- 10 Ja, du hast mich aus dem Mutterschoß gezogen, an der Mutterbrust hast du mich vertrauen gelehrt.
- 11 Ohne dich kann ich keinen Atemzug tun, seit meiner Geburt bist du mein Gott.

- 12 Nun bleibe nicht fern, denn ich bin in Not! Niemand kann mir helfen.
- 13 Viele Feinde umzingeln mich, kreisen mich ein wie wilde Stiere.
- 14 Sie reißen ihre Mäuler auf, brüllen mich an wie hungrige Löwen.
- 15 Ich zerfließe wie ausgeschüttetes Wasser, meine Knochen fallen mir auseinander. Mein Herz zerschmilzt in mir wie Wachs.
- 16 Meine Kehle ist ausgedörret, die Zunge klebt mir am Gaumen. Du läßt mich im Staub liegen, als wäre ich schon tot.
- 17 Eine Verbrecherbande hat mich umstellt, diese Hunde lassen mir keinen Ausweg. Sie haben meine Hände und Füße gefesselt.
- 18 Alle meine Rippen kann ich zählen; sie stehen dabei und gaffen mich an.
- 19 Schon lösen sie um meine Kleider und verteilen sie unter sich.
- 20 Bleib nicht fern von mir, Herr, du bist mein Retter, komm, und hilf mir.
- 21 Rette mich vor dem Schwert meiner Feinde, rette mein Leben vor der Hundemeute.
- 22 Reiß mich aus dem Rachen des Löwen, rette mich vor den Hörnern der wilden Stiere!
Herr, du hast mich erhört. (Übersetzung aus: Die gute Nachricht.)

DER MÜLHEIMER JÜDISCHE FRIEDHOF

Der Gang über den jüdischen Friedhof zeigt dem Besucher die letzten sichtbaren Zeugnisse jüdischen Lebens in Mülheim. Dort begegnen wir dem brutalen Ende der jüdischen Familien Mülheims, besonders in den Erinnerungstafeln an die Opfer. Aber der Friedhof gibt auch einen Einblick in die Geschichte der jüdischen Gemeinde, sowie die Bestattungsbräuche der Juden.

Zu einigen Grabsteinen werden darum im folgenden Erläuterungen gegeben. Allgemeinere Informationen finden Sie unter den Stichworten: "Jüdischer Friedhof".

1. Grab : Frau Dr. Viktor Speyer-Holstein, Helene geb. Mohl
(4. Reihe, 1. Stein von links)

Es ist die letzte Bestattung auf diesem Friedhof (1942). Der schwer lesbare hebräische Text ehrt die "bescheidene" Frau des Arztes, dessen Familienschicksal im Unterrichtsgang beschrieben ist.

2. Grab: Lina Spiegel
(5. Reihe, 4. von links)

Unter dem Davidstern (s. Stichwort) wird in deutscher Sprache vom Schicksal der Kinder Josef, Berta und Paul berichtet. (s. Unterrichtsgang)

3. Grab: Helene Markowitz
(3. Reihe, 3. von links)

Rechts und links vom siebenarmigen Leuchter (s. Stichwort) stehen die Buchstaben **יָד**. Sie stehen für: "Hier ist beigesetzt". Darunter der folgende hebräische Text:

Ihr Händewerk war Erbarmen und Wohltat
mit bester Absicht und mit reinen Händen
ihr Ende kam, um sich im Paradies auszuruhen
sie ging auf geraden und vollkommenen Wegen.
Frau Rivka, die Tochter von Gedaljahu,
verstarb am 10. Tewel des Jahres 5686

Die Anfangsbuchstaben der ersten vier Zeilen ergeben senkrecht gelesen ihren Namen: R I V K A

Unter dem Text stehen die Buchstaben **יהוה נשבע**. Das sind die hebräischen Anfangsbuchstaben eines Satzes, der übersetzt heißt:

"Ihre Seele sei in den Bund des Lebens eingebunden." Diese Inschrift findet sich auf vielen Steinen. Zu beachten sind hier die jüdische Zeitrechnung (s.Stichwort) und die Aussagen über den Tod.

4. Grab: Meyer Cahen
(5.Reihe, 10.v.1.)

Der hebräische Text lautet: Hier wurde Rabbi Meir, Sohn von Rabbi Shmuel begraben. Verstorben am 9.Marchschwan des Jahres 5659. Sei seine Seele in den Bund des Lebens eingebunden.

Die äußere Form des Grabsteines zeigt, wie stark die Juden dieser Zeit sich dem Stil der übrigen Deutschen anschlossen. Besonders deutlich wird der Stolz auf ihr Deutschtum aus den Steinen der Teilnehmer des 1. Weltkrieges. (s.6. und 7.Reihe)

Zu beachten ist auch der Name "Cahen". Alle Träger dieses Namens und ähnlich klingender Familiennamen wie "Cohn", "Cohen", "Kahn" führen sich zurück auf den Stamm der Priester, die am Tempel in Jerusalem dienten.

5. Grab: Grab eines Cohen.
(roter Sandstein, rechte hintere Ecke des Friedhofs)

Die Grabsteine im rechten hinteren Teil sind die ältesten. Sie stammen aus der Gründungszeit des Friedhofes.

Dieser Grabstein zeigt zwei Hände in der Segenshaltung, mit der der Cohen (Priester) an bestimmten Feiertagen die Gemeinde segnet.

Außer den Cohenim gibt es die Leviten. Sie hatten niedere Tempeldienste zu versehen. Alle Juden mit Namen wie Levy, Levin o.ä. gehören zu diesem Stamm. Alle übrigen Juden zählt man zum Stamm "Israel".

Die älteren Grabsteine zeigen auch, daß die Juden sich mehr an ihre Tradition gebunden fühlten. Es gibt aus dieser Zeit keine Grabsteine mit deutscher Schrift.

6. Grab: Grab Weinberg
(3.Reihe, 3.v.1.)

Frau Sophie Weinberg starb mit 80 Jahren im KZ Theresienstadt (CSSR)

7. Grab: Aron Wolf
(4.Reihe, 2.v.1.)

Sechs Wochen vor der Reichskristallnacht (s.Stichwort) wurde er hier beerdigt. Danach wurde nur noch Frau Speyer-Holstein 1942 hier bestattet. Alle anderen Mülheimer starben nicht mehr in ihrer Heimat.

Vertiefende Texte

1. Auszug aus einem Schreiben der SA

"Ich melde hiermit, es wurden zerstört im Bereich der

Standarte 115

1. Synagoge in Darmstadt, Bleichstr., durch Brand zerstört
2. Synagoge in Darmstadt, Fuchsstr. durch Brand zerstört
3. Synagoge in O.Ramstadt, Innenraum und Einrichtung zertrümmert
4. Synagoge in Gräfenhausen " " " "
5. Synagoge in Griesheim " " " "
6. Synagoge in Pfungstadt " " " "
7. Synagoge in Eberstadt, durch Brand zerstört

Standarte 145

1. Synagoge in Bensheim, durch Brand zerstört
2. Synagoge in Lorsch in Hessen, durch Brand zerstört
3. Synagoge in Heppenheim, durch Brand und Sprengung zerstört
4. Synagoge in Birkenau, durch Brand zerstört
5. Gebetshaus in Alsbach, durch Brand zerstört
6. Versammlungsraum in Alsbach, durch Brand zerstört
7. Synagoge in Rimbach, Inneneinrichtung vollständig zerstört

Insgesamt wurden 191 Synagogen in Deutschland zerstört

2. Martin Luther : (Anders als in seinen früheren Schriften schrieb Luther diesen Text 1543)

" Was wollen wir Christen nun mit diesem verworfenen, verdammten Volk der Juden tun?"

Erstlich, daß man ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütze, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich. Und solches soll man tun, unserem Herrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, daß wir Christen seien und solch öffentlich Lügen, Fluchen und Lästern seines Sohnes und seiner Christen wissentlich nicht geduldet oder gewilligt haben.

Zum anderen. daß man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre. Denn sie treiben eben dasselbe drinnen, was sie in ihren Schulen treiben.

Dafür mag man sie etwa unter ein Dach oder Stall tun, wie die Zigeuner, auf das sie wissen, sie seien nicht Herren in unserem Lande...

Zum dritten, daß man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein und Talmudisten, darin solche Abgöttereien, Lügen, Fluchen und Lästerung gelehret wird.

Zum vierten, daß man ihren Rabbinern bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren. Denn solch ein Amt haben sie mit allem Recht verloren.

Denn wie gehört, Gottes Zorn ist groß über sie, daß sie durch sanfte Barmherzigkeit nur ärger und ärger, durch Schärfe aber wenig besser werden. Drum immer weg mit ihnen."

3. Jüdische Kleiderordnung des Kölner Rates von 1404

"Juden und Jüdinnen, jung und alt, die in Köln wohnen oder die fremd dahin kommen, sollen solche Kleider tragen, daß man sie als Juden erkennen kann, und zwar in folgender Weise: Ärmel sollen sie an ihren Überwürfen oder Röcken tragen, nicht weiter als eine halbe Elle. Die Kragen an Röcken und Kapuzen dürfen nicht breiter als einen Finger sein. An ihren Kleidern darf keine Pelzfütterung gesehen werden, die oben oder unten heraustritt... Die Mäntel müssen befranzt sein und müssen mindestens bis an die Waden reichen... Sie sollen keine grauen Schuhe tragen, weder innen noch außen grau. Über dem Ohrläppchen dürfen sie sich nicht scheren lassen. Die jüdischen Frauen dürfen werktäglich keine Ringe tragen, deren Gewicht das von drei Goldgulden übersteigt... Sie dürfen werktäglich keine vergoldeten Gürtel tragen und keine Gürtel, die über zwei Finger breit sind... In der Karwoche und am Ostertage müssen sie sich in ihren Häusern aufhalten... Sie dürfen zu keiner Zeit unter der Halle des Bürgerhauses gehen, stehen oder sitzen, außer wenn die Herren vom Rate sie dahin entbieten..."

4. "Höre Israel: der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Du sollst den Herrn, deinen Gott, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und mit aller Kraft lieben. Diese Worte, die ich dir heute gebe, seien in deinem Herzen. Auch sollst du sie deinen Kindern einschärfen und von ihnen reden, wenn du in deinem Hause sitzt und wenn du auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst. Du sollst sie als Denkzeichen an deine Hand binden und als Mahnmantel zwischen deinen Augen tragen. Und du sollst sie auf die Pfosten deines Hauses und auf deine Tore schreiben." (Deut. 6, 5 ff)

Diese Worte, zugleich Bekenntnis und Forderung, werden von vielen Juden wörtlich genommen und bis in kleinste Detail ausgeführt. Manche hängen sich auch heute noch Kapseln an Stirn und Hand und bringen sie an ihren Türen an. Darin sind diese Worte aufgezeichnet. Fromme Juden beten diese Worte mehrmals täglich. Viele haben noch beim Sterben dieses Gebet gesprochen.

5. Am 17. Oktober 1962 wurde in Auschwitz in der Nähe der Ruine des Krematoriums III in Auschwitz-Birkenau ein Einmachglas gefunden, in dem sich ein in ein Wachstuch eingewickeltes Notizbuch und lose Blätter befanden. Die Handschrift ist fast vollkommen in jiddisch geschrieben.

"Am hellen Tage wurden 600 jüdische Knaben im Alter von 12 bis 18 Jahren gebracht. Sie waren in lange, sehr dünne Zebraanzüge gekleidet; an den Füßen hatten sie zerrissene Schuhe oder Holzpantinen. Die Knaben sahen so schön aus und waren so gut gebaut, daß nicht einmal die Fetzen sie entstellten.

Es geschah dies in der zweiten Hälfte des Oktobers. Es führten sie 25 schwer (mit Granaten) beladene SS-Männer. Als sie sich auf dem Platz befanden, befahl der Kommandoführer, daß sie sich auf dem Platz auszögen. Die Knaben bemerkten den Rauch, der aus dem Schornstein quoll und dachten sich gleich, daß sie sie in den Tod führten. Sie begannen, in wildem Entsetzen auf dem Platz herumzulaufen und sich die Haare aus dem Kopf zu reißen, ohne zu wissen, wie sie sich retten sollten. Viele von ihnen brachen in schreckliches Weinen aus, es erscholl eine trostlose Wehklage. Der Kommandoführer und sein Gehilfe schlugen die wehrlosen Knaben entsetzlich, damit sie sich auszögen, bis sein Knüppel von dem Schlagen zerbrach. Also brachte er einen zweiten und schlug weiter auf

die Köpfe, bis Gewalt gesiegt hatte. Die Knaben entkleideten sich mit instinktiver Furcht vor dem Tode, nackt und barfuß drängten sie sich auf einen Haufen, um sich vor den Schlägen zu schützen und rührten sich nicht von der Stelle. Ein kühner Knabe ging auf den neben uns stehenden Kommandoführer zu und bat ihn, er möge ihm das Leben schenken, wobei er versprach, auch die schwerste Arbeit zu verrichten. Als Antwort versetzte er ihm mit dem dicken Knüppel einige Schläge auf den Kopf. Viele Knaben liefen in wildem Lauf zu den Juden des Sonderkommandos, warfen ihnen die Arme um den Hals und flehten um Rettung. Andere liefen nackt auf dem großen Platz auseinander, um vor dem Tode zu fliehen. Der Kommandoführer rief einen Unterscharführer mit dem Gummiknüppel zu Hilfe. Die jungen reinen Knabenstimmen stiegen von Minute zu Minute an, bis sie in ein bitteres Weinen übergingen. Dieses schreckliche Wehklagen ertönte weithin. Wir standen vollkommen erstarrt und wie von diesem kläglichen Weinen gelähmt. Mit einem Lächeln der Zufriedenheit, ohne die kleinste Regung Mitleid, mit den stolzen Mienen der Sieger standen die SS-Männer da und trieben sie schrecklich schlagend in den Bunker. Auf den Stufen stand ein Unterscharführer mit dem Gummiknüppel, und wenn einer zu langsam dem Tod entgegenlief, erhielt er einen mörderischen Schlag mit dem Gummiknüppel. Einige Knaben liefen trotzdem noch durcheinander auf dem Platz hin und her und suchten nach Rettung. Die SS-Männer liefen ihnen nach, schlugen und hieben, bis sie die Situation beherrscht hatten und sie am Ende in den Bunker getrieben hatten. Ihre Freude war unbeschreiblich. Hatten sie denn niemals Kinder gehabt?"

6. Gang in den Tod.

Die von den Lastwagen abgestiegenen Menschen, Männer, Frauen und Kinder jeden Alters mußten sich auf Befehl eines SS-Mannes, der in einer Hand eine Reit- und Hundepeitsche hielt, ausziehen und ihre Kleidung, nach Schuhen, Ober- und Unterkleidung getrennt, an bestimmten Stellen ablegen. Ich sah einen Schuhhaufen von schätzungsweise 800 bis 1000 Paar Schuhen, große Stapel mit Wäsche und Kleidern. Ohne Geschrei oder Weinen zogen sich diese Menschen aus, standen in Familiengruppen zusammen, küßten und verabschiedeten sich und warteten auf den Wink eines SS-Mannes, der an der Grube stand und ebenfalls eine Peitsche in der Hand hielt. Während einer Viertelstunde, als ich bei den Gruben stand, hörte ich keine Klagen oder Bitten um Schonung. Ich beobachtete eine Familie von acht Personen, einen Mann und eine Frau, beide etwa 50 Jahre, mit ihren Kindern, etwa ein-, acht- und zehnjährige, sowie zwei erwachsene Töchter von 20 - 24 Jahren. Eine alte Frau mit schneeweißem Haar hielt das einjährige Kind auf dem Arm, sang ihm etwas vor und kitzelte es. Das Kind lachte. Das Ehepaar schaute mit Tränen in den Augen zu. Der Vater hielt an der Hand einen Jungen von etwa 10 Jahren und sprach leise auf ihn ein. Der Junge kämpfte mit den Tränen. Der Vater zeigte mit dem Finger zum Himmel, streichelte ihm über den Kopf und schien ihm etwas zu erklären. In diesem Augenblick rief der SS-Mann an der Grube seinem Kameraden etwas zu. Dieser teilte etwa 20 Personen ab und wies sie an, hinter den Erdhügel zu gehen. Die Familie, von der ich sprach, war dabei. Ich entsinne mich noch genau, wie ein Mädchen, schwarzhaarig und schlank, mit der Hand an sich herunterzeigte und sagte: "23 Jahre." Ich ging um den Erdhügel herum und stand vor dem riesigen Grab. Dicht aneinander gepreßt lagen die Menschen so aufeinander, daß nur die Köpfe zu sehen waren. Von fast allen Köpfen rann Blut über die Schultern. Ein Teil der Erschossenen bewegte sich noch, um zu zeigen, daß sie noch lebten, hoben ihre Arme und hoben den Kopf. Die Grube war schon dreiviertel voll. Nach meiner Schätzung lagen darin etwa 1000 Menschen. Ich

schaute mich nach dem Schützen um; dieser, ein SS-Mann, saß am Rande der Grube auf dem Erdboden, ließ die Beine in die Grube herabhängen, hatte an den Knien eine Maschinenpistole liegen und rauchte eine Zigarette.

Hermann Friedrich Gräbe

STICHWORTE ZUM JUDENTUM

Bar Mizwa

heißt "Sohn des Gebotes". Damit wird ein Junge bezeichnet, der das dreizehnte Lebensjahr vollendet hat und nun vollgültiges Glied der Gemeinde ist. Der dem Geburtstag folgende Sabbat wird dann - nur für den einen Jungen - ganz groß gefeiert. Höhepunkt ist dabei, daß der Junge vor der versammelten Gemeinde im Gottesdienst zum ersten Mal aus der Tora vorliest, ein Dienst, den nur erwachsene Männer verrichten dürfen.

Davidstern - "Judenstern"

Ein aus zwei ineinander geschobenen Dreiecken gebildeter Stern. Erst seit dem Mittelalter bei den Juden gebräuchlich. Die Juden, die in Israel Anfang dieses Jahrhunderts siedelten, übernahmen ihn als ihr Zeichen. Unter den Nazis zwang man die Juden, das Zeichen als "Schandmal" zu tragen. Heute ist der Davidstern auch auf den Nationalflagge Israels. Viele Christen tragen den Davidstern, weil sie damit ihre Sympathie für Israel zeigen wollen.

Hebräisch

ist die heilige Sprache der Juden durch alle Zeiten gewesen. Heute aber spricht man in Israel auch wieder hebräisch auf der Straße. Hebräisch schreibt man von rechts nach links. Ein hebräisches Buch wird von hinten gelesen. Die Torarollen in der Synagoge werden handschriftlich in Hebräisch geschrieben.



המעלות הנה ברכו את יהוה כל עבדי
יהוה העמדים בבית יהוה בליכות :
שאו ידכם קדש וברכו את יהוה :
ברכך יהוה מציזון עשה שמים וארץ :

Höre Israel (shema Jisrael)

Dieses wichtigste Gebet der Juden steht 5.Mose 6.4-9. Es wurde zum Bekenntnis für viele jüdische Märtyrer. Ein frommer Jude betet es täglich und kein Jude möchte sterben, ohne das Shema Jisrael nicht in der Todesstunde gebetet zu haben. Jesus bezeichnete es als das wichtigste Gebot. (Mk 12.28-31)

Jude

Die Bezeichnung Jude kommt von Judäa. Jude ist nur jemand, der eine jüdische Mutter hat und sich an jüdischen Brauch hält. Wir nennen das heute oft Gesetz, aber dabei meinen wir leicht, daß dann alles so gezwungen hergehe. In Wirklichkeit sind für den Juden alle seine Gebräuche eine Einwilligung in den Willen Gottes, der das jüdische Volk geschaffen hat und erhält. Man kann auch zum Judentum übertreten. Aber das ist eigentlich garnicht erwünscht und wird auch sehr erschwert, weil die Juden meinen, daß man auch in einer anderen Religion zu Gott kommen und glücklich werden kann. So gibt es bei den Juden keine Mission für das Judentum.

Jüdischer Friedhof

Juden kennen nur die Beerdigung, keine Feuerbestattung oder Seebestattung. Wer begraben wird, bleibt dort liegen und darf nur in Ausnahmefällen ausgegraben und wiederbegraben werden. Möglichst bald nach dem Tod wird der Leichnam beerdigt. Die notwendigen Arbeiten tun ehrenamtliche "Bruderschaften" aus der jüdischen Gemeinde: sie heben das Grab aus, legen den Toten in den Sarg und beerdigen ihn. Die Teilnehmer der Beerdigung schaufeln schon bei der Beerdigung das Grab teilweise zu. Das Grab wird nicht besonders gepflegt und geschmückt. Allerdings hat man meist einen Grabstein. Ein Kreuz kennt man auf dem jüdischen Friedhof nicht, weil es ein christliches Symbol ist. Allerdings findet man oft auf den Grabsteinen den Davidsstern.

Das jüdische Grab darf niemand verändern, weil der Eigentümer des Grabes der Verstorbene ist, mit dem man ja nicht verhandeln kann. Es ist jüdische Sitte, bei einem Besuch des Grabes ein Steinchen mitzubringen und auf das Grab zu legen, als Zeichen des Besuches.

Wer den jüdischen Friedhof von Mülheim besuchen will, muß sich den Schlüssel dazu besorgen.

Jüdische Schule

Das Lernen ist im Judentum sehr wichtig; es ist so wichtig wie der Gottesdienst. Nicht nur junge Menschen lernen, sondern für einen Juden ist das eine Beschäftigung bis zum Ende seines Lebens. Deshalb gibt es auch sehr viele kluge und weise Juden. So ist es den Juden auch immer sehr wichtig gewesen, daß schon für die Kinder Schulen vorhanden sind. In Mülheim gab es eine eigene jüdische Schule. - In den Schulen wurde vornehmlich Hebräisch, Bibel und Talmud (s.Stichwort) gelehrt.

Jüdische Geschäfte

Die meisten Juden, die zur Zeit des Nationalsozialismus umgebracht wurden, waren bettelarme Leute. Aber Hitler und vor ihm schon viele Judengegner hatten das Gerücht verbreitet, die Juden seien rücksichtslose, geldgierige Kaufleute.

Das Beispiel des jüdischen Kaufmanns Spiegel zeigt jedoch das Gegenteil.

Im Mittelalter durften Christen kein Geld gegen Zinsen verleihen, da aber die Zünfte den Juden viele Handwerksarbeiten verboten, jedoch von vielen

Fürsten Geld benötigt wurde, blieb ihnen nichts anderes übrig, als andere Berufe zu ergreifen. Zinsen für geliehenes Geld aber bezahlt man nicht gerne, und so schimpfte man auf die Geldverleiher, die vielfach Juden waren. Von daher behielt man das Vorurteil bei, Juden seien geldgierig. Die Zinsen wurden von den christlichen Fürsten durch die "Judensteuer" abgenommen, aber auch oft öffentlich als getilgt erklärt.

KZ - Konzentrationslager

In der Naziherrschaft unter Hitler (1933-1945) wurden die Juden grundlos verfolgt, in große Lager gebracht (KZ) und unter den furchtbarsten Bedingungen gefoltert, gequält und zu schwerster Arbeit gezwungen, während man ihnen noch nicht einmal das Notwendigste zur Nahrung gab. Später brachte man Juden in Güterzügen nach bestimmten KZ. Dort wurden die Juden bei der Ankunft "sortiert": wer sofort sterben mußte und wer noch etwas arbeiten durfte. Man wollte eigentlich alle Juden umbringen. Sechs Millionen mußten ihr Leben lassen.

Viele können das nicht vergessen, daß so etwas in Deutschland geschehen ist. Wir tun gut daran, über diese Vorgänge Bescheid zu wissen. Auch in Köln, im Messegelände und im Müngersdorfer Stadiongelände hat es zeitweilig Konzentrationslager gegeben.

Kopfbedeckung

Vielleicht haben wir in der Zeitung oder im Fernsehen schon einmal einen Juden gesehen, der ein kleines rundes Käppchen trägt. Das war nicht immer so. Im Mittelalter wurden die Juden oft gezwungen, einen "Judenhut" zu tragen, so wie von Hitler den Judenstern. Das Tragen dieses Hutes wurde dann vielfach auch zu einem tapferen Bekenntnis zum jüdischen Glauben. So hat sich in den letzten Generationen das Käppchen der Juden durchgesetzt als ein Bekenntnis zum jüdischen Glauben. Wir können Juden sehen, die das Käppchen nicht nur im Gottesdienst oder beim Gebet und während des Essens tragen, sondern auch bei vielen anderen Gelegenheiten tragen. Das Tragen einer Kopfbedeckung im Gottesdienst ist schon in sehr früher Zeit üblich. Es wird als ein Zeichen der Gottesfurcht angesehen. "Über mir ist noch einer und das ist der Eine".

Übrigens ist es bei den meisten Völkern Brauch, bei Begrüßungen den Hut zu ziehen als Zeichen der Ehrerbietung. So gehen die christlichen Männer auch nicht in ein Gotteshaus, ohne die Kopfbedeckung abzunehmen. Im Judentum ist es einfach das Gegenteil. Fromme Juden nehmen die Kopfbedeckung fast nie ab, auch zu Hause nicht.

Wenn wir eine Synagoge betreten, sollten männliche Besucher daran denken, eine Kopfbedeckung mitzubringen.

Koscher

Der Jude ißt nicht alle Speisen. Er muß bestimmte Vorschriften einhalten, die sogenannten Speisegesetze. Nur ganz bestimmte Tiere - Wiederkäuer mit gespaltenen Hufen, bestimmte Vogelarten und Fische - sind im Judentum zum Verzehr zugelassen. Jedoch müssen die Tiere von eigens dazu ausgebildeten frommen Männern nach einem bestimmten Verfahren geschlachtet werden. Dieses Schlachten nennt man schächten. Das Tier darf dabei nicht mißhandelt oder vorher verletzt werden, das Schlachten geschieht durch einen blitzschnellen Schnitt, der das Tier gleichzeitig betäubt und durch Ausbluten tötet. Das Fleisch muß aber vor dem Verzehr noch von Blut, Fettteilen, Adern und bestimmten Muskeln befreit werden, die Hausfrau muß es wässern und salzen. Dann darf man Fleisch nicht in Töpfen kochen, in denen Milch oder Milcherzeugnisse gekocht werden. So muß die jüdische Hausfrau

zwei getrennte Sätze an Kochtöpfen haben. Auch das Eßgeschirr muß verschieden sein. Alle diese Vorschriften werden zusammengefaßt durch das Wort "koscher". Was kosher, d.h. gesegnet ist, das ist nach dem religiösen Brauch zum Verzehr erlaubt .

Oft haben die Menschen für diese Vorschriften des Judentums kein Verständnis. Aber auch wir essen ja manche Tiere nicht. So verabscheuen wir es, Hunde und Katzen zu schlachten, oder manche Menschen ekeln sich vor Pferdefleisch. Wir kennen sicher auch Leute, die überhaupt kein Fleisch essen.

Menorah

Damit bezeichnet man den siebenarmigen Leuchter. Die Menorah stand schon in der Stiftshütte (lies 2.Mose 25, 31 bis 40). Der siebenarmige Leuchter wurde zu einem wichtigen Zeichen (Symbol) des Judentums.

Die Zahl 7 ist die Zahl der Vollkommenheit. In 7 Tagen schuf Gott (Jahwe) Himmel und Erde.

Messias

Das Wort Messias bedeutet "der Gesalbte". Die Juden warteten schon zu Jesu Zeiten auf einen Messias, der die Menschen in eine andere Zeit führen würde. Die Christen sagten, Jesus ist der Messias, mit ihm hat die neue Zeit begonnen. Die Juden aber sagten, daß sich viel zu wenig geändert habe, so daß man nicht behaupten könne, daß Reich Gottes sei jetzt auf Erden. Die Christen aber warten auf die Wiederkunft des Messias, dann soll das Reich Gottes auf Erden vollendet werden. Uneinig sind die Christen und Juden in der Frage, ob durch Jesus der Messias schon gekommen sei, einig sind sie sich darin, daß der Messias und das Reich Gottes die Zukunft ihres Glaubens sind.

Mezuzah

ist die Bezeichnung einer kleinen Pergamentrolle, auf der ein Bibeltext steht. (5.Mose 6, 4 bis 9, und 11, 13 bis 21), der in einer kleinen Kapsel an den Türpfosten befestigt wird. Ein frommer Jude berührt die Kapsel beim Eintreten. Lest die Bibeltexte, dann versteht ihr auch, warum Juden beim Beten auch Gebetsriemen an Kopf und Arm tragen.

Passah - Pessach

Das Wort bedeutet "Vorüberschreiten". Es wird etwa zur Osterzeit der Kirche im Judentum eine Woche lang gefeiert. Es wird zum Gedenken an den Auszug Israels aus Ägypten gefeiert. Das Passah-Fest wird in einer Feier im jüdischen Haus gefeiert, wo die Familie und ihre Gäste um den festlich vorbereiteten Tisch versammelt ist. Die Mahlzeit besteht aus bestimmten Speisen, die nach alter Überlieferung festgelegt sind. Wichtig ist auch dabei die Vorlesung der Geschichte des Auszuges aus Ägypten (Haggada für Passah). Der gläubige Jude weiß dabei, daß nicht nur seine Vorfahren aus Ägypten ausgezogen sind, um mit Gott zu leben, sondern er selbst sieht sich an irgendeiner Stelle dieser Geschichte und weiß, ich bin auch ausgezogen, um im Lande der Verheißung Gottes zu leben. So wünscht man sich auch am Schluß des Passah-Abends: " Nächstes Jahr in Jerusalem!"

Rabbiner

ist ein Angestellter der jüdischen Gemeinde, der nach langem und eingehendem Studium ein Experte in der Auslegung und Deutung der Schrift ist. Vielfach muß er auch wie ein Richter Entscheidungen treffen. Manchmal muß der Rabbiner

auch im Gottesdienst predigen. Aber der Rabbiner leitet den Gottesdienst nicht, das ist Sache des Kantors. Ein jüdischer Gottesdienst kann durchaus ohne den Rabbiner stattfinden, aber für schwierige Glaubens- und Lebensfragen wendet man sich an den Rabbiner.

Reichskristallnacht - Holocaust - Pogrom

Ausgelöst durch den Mord an von Rath in der deutschen Botschaft in Paris, nutzte man die Situation, die aufgehetzten Menschen auf die Juden zu hetzen. Vermögen wurde vernichtet, die Mörder und Brandstifter wurden nicht bestraft. Die Juden mußten auch noch die Schäden bezahlen.

"Reichskristallnacht" wurde die Nacht vom 8. auf den 9. November 1938 genannt, weil in dieser Nacht viele Synagogen zerstört wurden, Geschäfte und Häuser jüdischer Bürger zerstört wurden. Von den Nazis wurde es dann etwas belustigt "Reichskristallnacht" bezeichnet. Wir sollten dieses Wort nicht mehr unbedacht benutzen, ebenso wie das schreckliche Wort "Endlösung".

"Holocaust" bezeichnet im Alten Testament das "Brandopfer" oder "Ganzopfer". In den Vereinigten Staaten ist dieser Ausdruck, der zunächst für den Völkermord an den nordamerikanischen Indianern gebraucht wurde, zur Bezeichnung für die Ermordung der europäischen Juden geworden. In den 70er Jahren wurde es auch in Deutschland immer mehr gebraucht.

"Pogrom" ist ein russisches Wort und bedeutet "Zerstörung". Pogrom nennt man alle offiziellen und inoffiziellen Verfolgungen der Juden schon lange vor der Hitlerherrschaft.

Rein - unrein

Schon bei dem Wort "koscher" sehen wir, daß im Judentum Unterscheidungen gemacht werden. Tiere, die man essen darf, nennt man auch reine Tiere, und Tiere, die nicht gegessen werden dürfen, sind unrein. Aber rein und unrein bedeutet noch viel mehr. Wir können das Wort rein etwas besser begreifen, wenn wir Heiligkeit dazu sagen. Unreinheit wird durch Berühren übertragen. So können Personen oder Gegenstände unrein werden. Heilige Geräte darf man nicht so einfach anfassen, sonst würden sie unrein.

Rein werden Menschen und Gegenstände durch besondere Waschungen und Handlungen. Unrein sind z.B. Tote, Menschen mit bestimmten Krankheiten oder Gebrechen, Ausscheidungen des Körpers.

Solche Unterscheidungen machen wir auch oft, wenn wir uns vor bestimmten Erscheinungen oder Gegenständen ekeeln. Im Judentum ist das eben in das Glaubensleben aufgenommen worden und geregelt.

Sabbat

Die Juden feiern von jeher den letzten Tag der Woche als Feiertag. Erst sehr spät wurde es für die Christen üblich, den letzten Tag der Woche zu feiern (etwa ab 360 n. Chr.) Der Sabbat beginnt am Freitagabend mit Sonnenuntergang. Das wird in einem jüdischen Haus mit einem kleinen Gottesdienst gefeiert, Das Ende des Sabbats ist dann am nächsten Tag ebenfalls mit Sonnenuntergang. Wichtig ist für den gläubigen Juden, daß am Sabbat wirklich geruht und keine Arbeit verrichtet wird. Deshalb hat die jüdische Familie auch am Sabbat Zeit füreinander, das ist richtig gemütlich. An solch einem Ruhetag geht man dann auch gern in die Synagoge, um dort zu beten, zu hören und zu lernen oder auch mit Bekannten ein wenig zu erzählen. - Im Kölner Wallraf-Richartz-Museum hängt ein Bild von Marc Chagall mit dem Titel "Sabbat". Das zeigt gut, wie in einer jüdischen Familie Sabbat gefeiert wird.

Synagoge

Juden feiern ihren Gottesdienst in der Synagoge. Aber man sollte die Synagoge nicht einfach mit der Kirche vergleichen. Synagoge heißt eigentlich "Ort der Versammlung".- Der Gottesdienst in der Synagoge dauert oft sehr lang. Wichtigste Handlung ist dabei die Lesung aus der Schrift - den fünf Büchern Mose-. Sehr ernst nehmen es die Juden auch, daß man in der Synagoge lernt, so heißt die Synagoge im Jiddischen auch "Schul". Im Gottesdienst der Synagoge wird viel gesungen, vornehmlich vom Kantor, der den ganzen Gottesdienst überhaupt leitet (nicht der Rabbiner). Einen eigenen Kindergottesdienst gibt es nicht, aber man nimmt bei den Juden große Rücksicht auf die Kinder, sie dürfen während des langen Gottesdienstes herumlaufen, lachen und miteinander reden, sie können auch den Gottesdienst verlassen, um draußen zu spielen. Deshalb meinten die Christen oft, in der Synagoge herrsche wenig Ordnung. In Wirklichkeit aber ist der jüdische Gottesdienst für alle Gemeindeglieder eine Versammlung, in der man gegenseitig aufeinander sehr viel Rücksicht nimmt.

Übrigens kann ein Gottesdienst in der Synagoge nur stattfinden, wenn mindestens zehn Männer anwesend sind. Deshalb fühlen sich viele Juden auch zum Gottesdienstbesuch verpflichtet. Viele Gottesdienstbesucher müssen außerdem beim Gottesdienst mitwirken. Da gibt es eine Reihe von Ehrenämtern, die man hin und wieder oder auch regelmäßig übernimmt. Ein Jude ist froh, wenn er im Gottesdienst mitmachen darf. (Viele Teile des Gottesdienstes werden in der Familie gefeiert.)

Talmud

ist ein jüdisches Buch, das mit vielen Erklärungen, Geschichten, Erzählungen, Abhandlungen und Hinweisen die Bibel des Alten Testamentes für die Juden erklärt. Der Talmud besteht aus sehr vielen Buchbänden. Ein jahrelanges Studium ist erforderlich, um den Inhalt des Talmud lernen und beherrschen zu können.

Thora oder Tora

Das Wort bedeutet "Lehre, Unterweisung" oder auch "Wegweisung. Manchmal bezeichnet man mit der Tora die fünf Bücher Mose, manchmal auch das "Alte Testament" (das ist die hebräische Bibel) und manchmal auch alles, was zum "jüdischen Gesetz" gehört.

Zeitrechnung

Der jüdische Kalender richtet sich nach dem Mond und der Sonne. Die Monate entsprechen dem Mondumlauf; dabei hat ein Monat dann 29 bzw. 30 Tage. Da man sich aber auch mit dem Jahr nach der Sonne richtet, muß in bestimmten Jahren ein Schaltmonat eingesetzt werden. Das jüdische Jahr beginnt im Herbst. Der jüdische Neujahrstag heißt Rosch Haschana. (Beginn des Jahres).

Die Zeitrechnung beginnt im Judentum "von der Schöpfung der Welt an". Im alten Judentum, zu talmudischer Zeit (1. bis 7.Jh.n.Chr.), rechnete man mit einer Weltendauer von 6.000 Jahren. Im 9./10.Jh. wurde die heutige Zeitrechnung festgelegt. Danach wäre dann die Welt im Jahre 3.761 v.Chr. geschaffen worden. Am 18.9.82 beginnt so das jüdische Jahr 5.743.

Die jüdische Zeitrechnung geht zurück auf eine Einigung vieler jüdischer Traditionen auf einen bestimmten Zeitpunkt, für den man die Erschaffung der Welt festlegte.

Es gab und gibt auch noch andere Zeitrechnungen: Die Mohammedaner berechnen ihre Jahre nach der Flucht Mohammeds vom Jahre 622 n.Chr.

Die Griechen rechneten in Olympiaden (4 Jahre). Das Jahr 1 unserer Zeitrechnungen war bei den Griechen in der 194.Olympiade.

Die Römer rechneten lange Jahre ihre Zeit "von der Gründung der Stadt Rom an." Das war im Jahr 753/752 v.Chr.

Die christliche Zeitrechnung beginnt mit der Geburt Jesu.

Auf den Grabsteinen des Mülheimer Friedhofes sind Jahreszahlen angegeben. So fällt das Jahr 5.686 jüdischer Zeitrechnung in das Jahr 1926/27 christlicher Zeitrechnung, und 5.659 fällt in das Jahr 1899/1900 christlicher Zeitrechnung.

TONKASSETTEN: ERWIN SCHILD

Im Jahre 1981 kam auf Einladung der evangelischen und katholischen Gemeinden Erwin Schild zum Besuch nach Mülheim, in die Stadt, in der er geboren wurde und wo er bis zum achtzehnten Lebensjahr lebte. Oberrabbiner Schild, der heute einer großen Gemeinde in Toronto /Kanada vorsteht, wollte mit seinem Besuch helfen, die Erinnerung an die jüdische Gemeinde Mülheims zu erhalten.

Wir haben für die Jugendlichen diese Gespräche, in denen Rabbiner Schild seine Erlebnisse erzählt, auf zwei Kassetten aufgezeichnet, die bei Bedarf beim katholischen Pfarramt Liebfrauen, Adamsstraße 15 angefordert werden können.

Kassette I: Gespräch mit E.Schild (Langfassung 60 Minuten)

- Inhalt: Teil I Als Kind in Mülheim
(Zusammenleben mit den christlichen Nachbarn/Volksschulzeit)
- Teil II Das Leben in der Synagoge
(Der Vorbeter/Laubhütten/ Simchat Thora/Aufbau des Gottesdienstes)
- Teil III Das Zusammenleben mit Christen
(Bar mizwa/Klassenkameraden)
- Teil IV Die wachsende Bedrohung
(Geschäftsboykott, Rassengesetze/"Stürmer"/ in der Schule)
- Teil V Die Verfolgung
"Reichskristallnacht" in Würzburg)

Kassette II: Seite 1 Gespräch mit E.Schild (Kurzfassung) 20 Min.)

Die Kurzfassung enthält Ausschnitte aus der Langfassung in einer für den Hörer aufbereiteten Form.

- Inhalt: Teil I Eine jüdische Kindheit in Mülheim
- II Hitler wird Reichskanzler/ Die wachsende Bedrohung
- III 1938. Die Hetze schlägt um in Gewalt.
- IV Flucht und Rückkehr

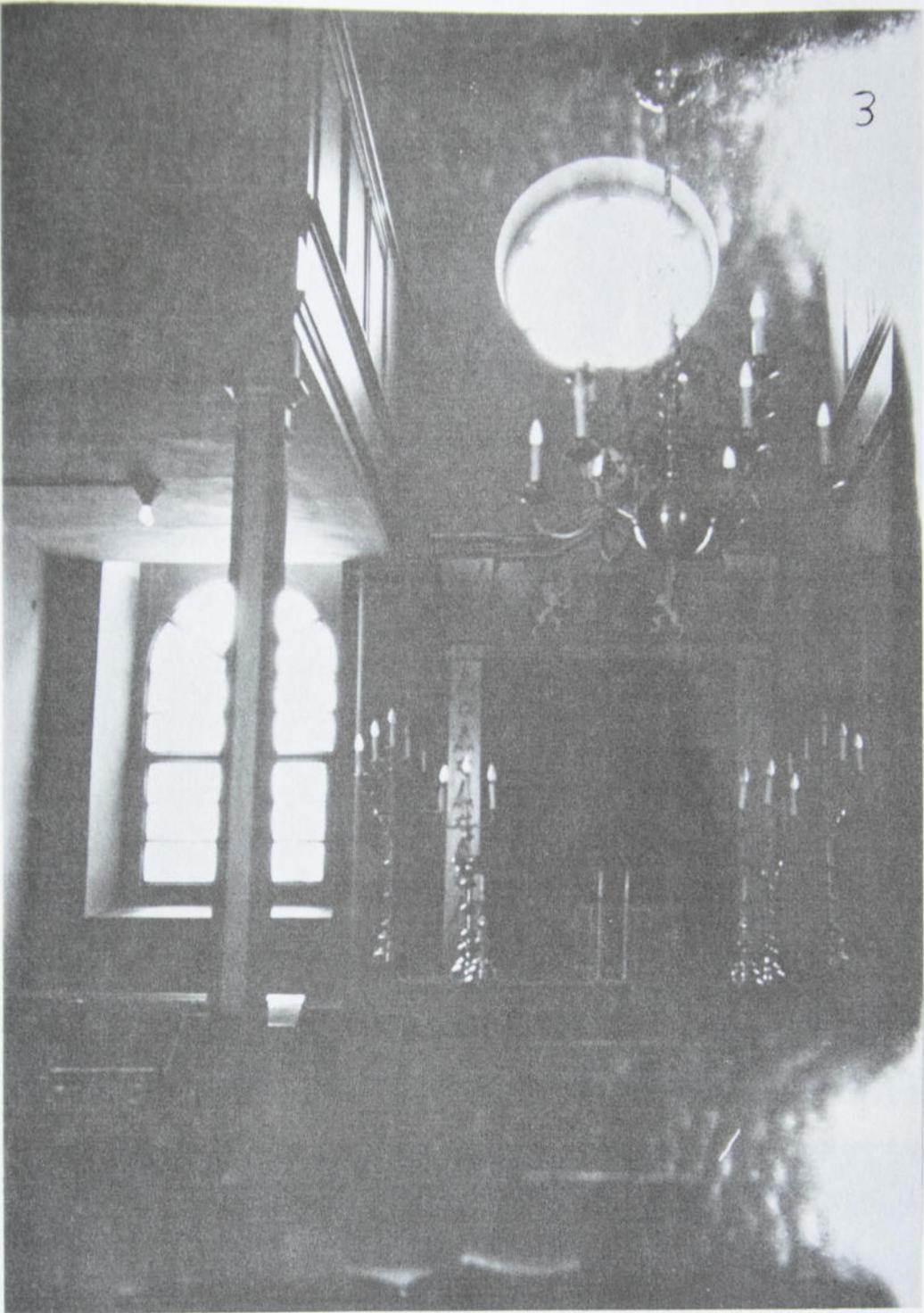
Seite 2 Bericht von E.Schild über seine Erlebnisse in Dachau und bei der Emigration (17 Min.)



1 Mülheimer Freiheit vom Brunnen in Richtung Synagoge vor dem 2. Weltkrieg



2 Außenansicht der Synagoge im Hinterhaus Mülheimer Freiheit 78



3 Innenansicht Synagoge mit Blick auf den Thoraschrein



4/5/6 Zeitgeschichtliches Fotodokument vom Geschäftsboykott des jüdischen Kaufmanns Meyer. Zu erkennen ist ein SA-Mann mit Armbinde vor dem Geschäft, vor dem auch einige Demonstranten mit den damals üblichen Schildern: "Kauft nicht bei Juden" o.ä. stehen (6).



7 Die Bachstraße auf dem dem Geschäft Meyer gegenüberliegenden Seite. Hier befand sich die Metzgerei Mohl. Die Bachstraße war früher der Marktplatz. Das Bild wurde im Überschwemmungsjahr 1926 aufgenommen.



8 Buchheimer Straße vom Wiener Platz aus gesehen



9 Ecke Regentenstraße/Buchheimer Straße

10 Inneres der Liebfrauenkirche 1936



Steller Christiane Mund, Köln-Mülheim

Christine Weber

zur Erinnerung an die kirchliche Schulentlassungsfeier
am 22. März 1936 in der Liebfrauenkirche zu Köln-Mülheim.

11

Lutherkirche



Herzlichen Weihnachtsgruß
aus der Heimatgemeinde Mülheim am Rhein
1915

11 Lutherkirche 1915

12 Berliner Straße mit Prozessionszug. Der Rabbiner Janowski wohnte im dritten Haus von links



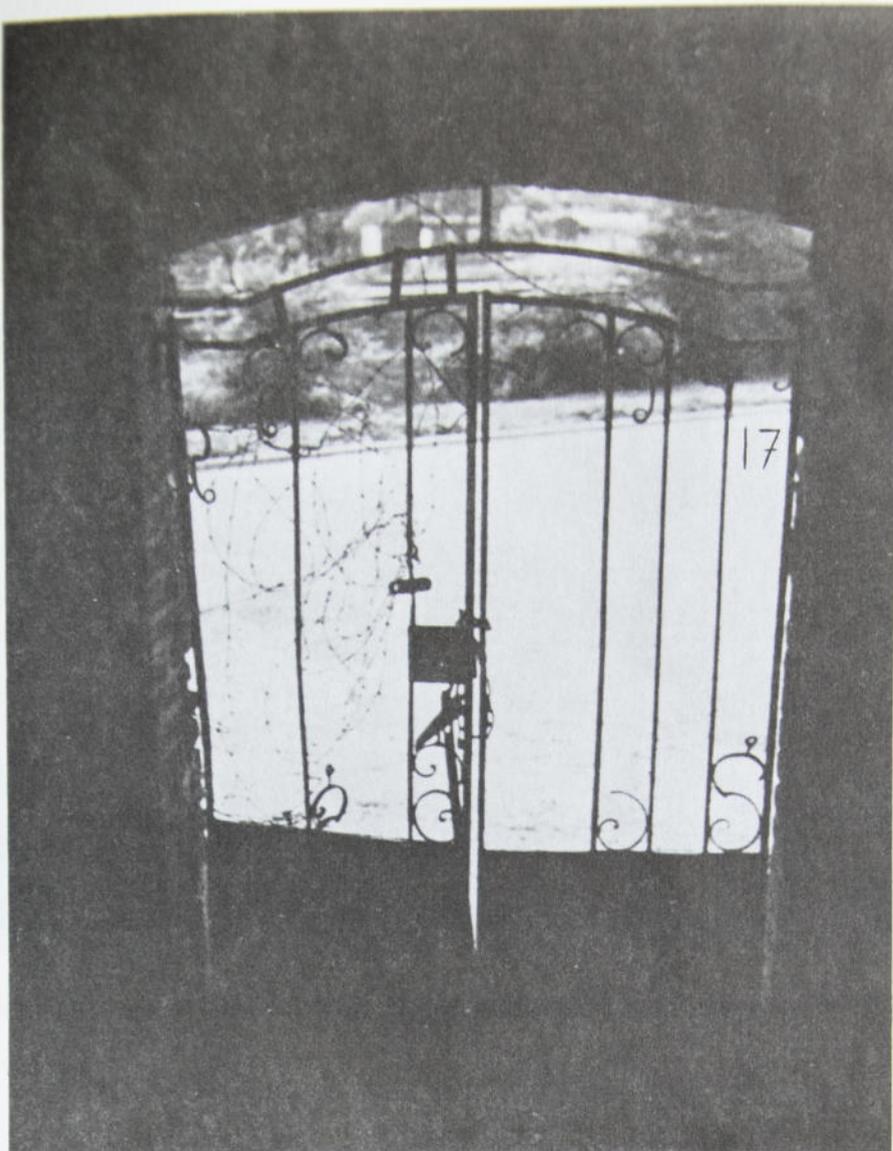


13 - 15 Jüdischer Friedhof Mülheim 1981 (vor der Renovierung)

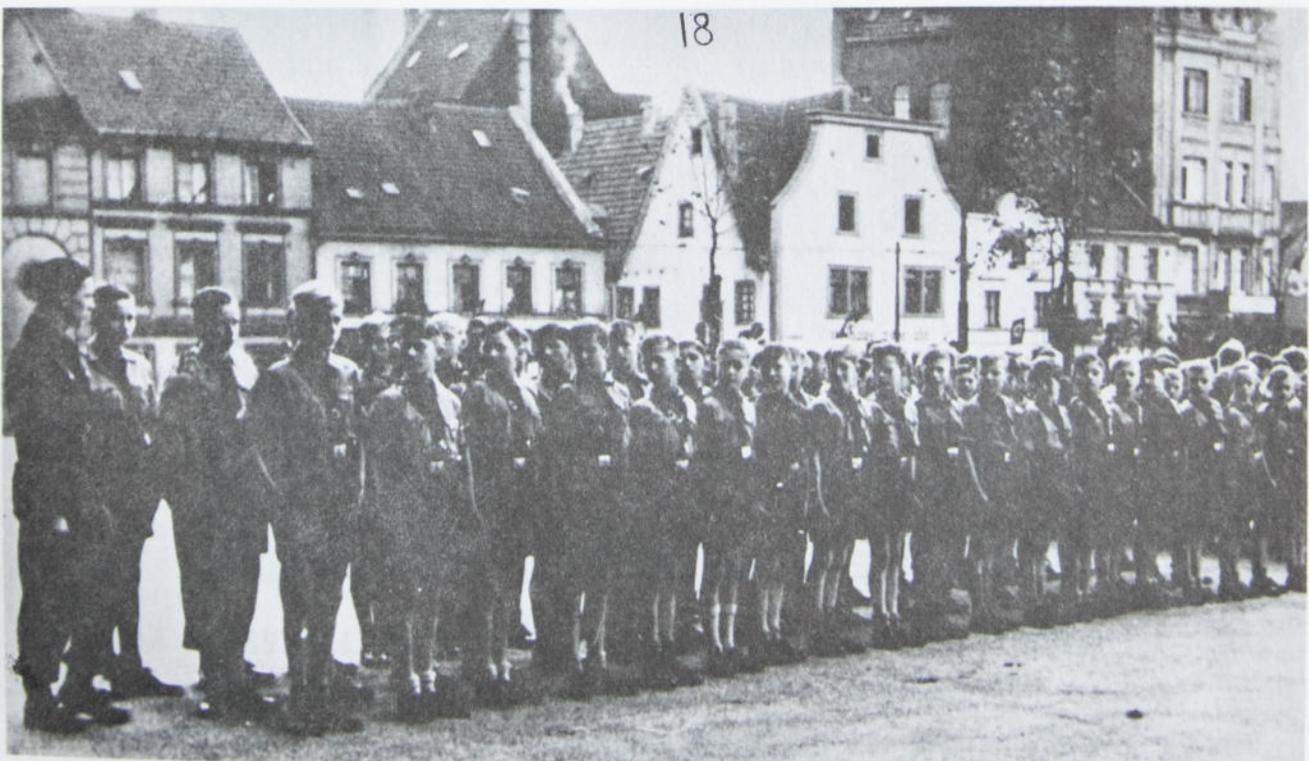




16 Grabstein der Familie Spiegel mit Hinweis auf die im KZ umgekommenen Familienmitglieder



17 Eingangstor zum jüdischen Friedhof (vor der Renovierung)



18 Zeitgeschichtliches Fotodokument: Mülheimer "Jungvolk" 1936 angetreten auf der Mülheimer Freiheit



19 Bild von 1924. Es zeigt von links: Erwin Schild 4 Jahre, Margot 2 Jahre, Kurt 12 Jahre



20 Bild von 1933. Es zeigt beim Ausflug in Schlodderdich: 1. Reihe von links Heinz Mohl; Margot Schild, Erwin Schild, Martha Simons, Walter Mohl
2. Reihe von links: Kurt Schild, Frau Hetti Schild, Hanni Neugarten, Frau Rosalie Mohl.

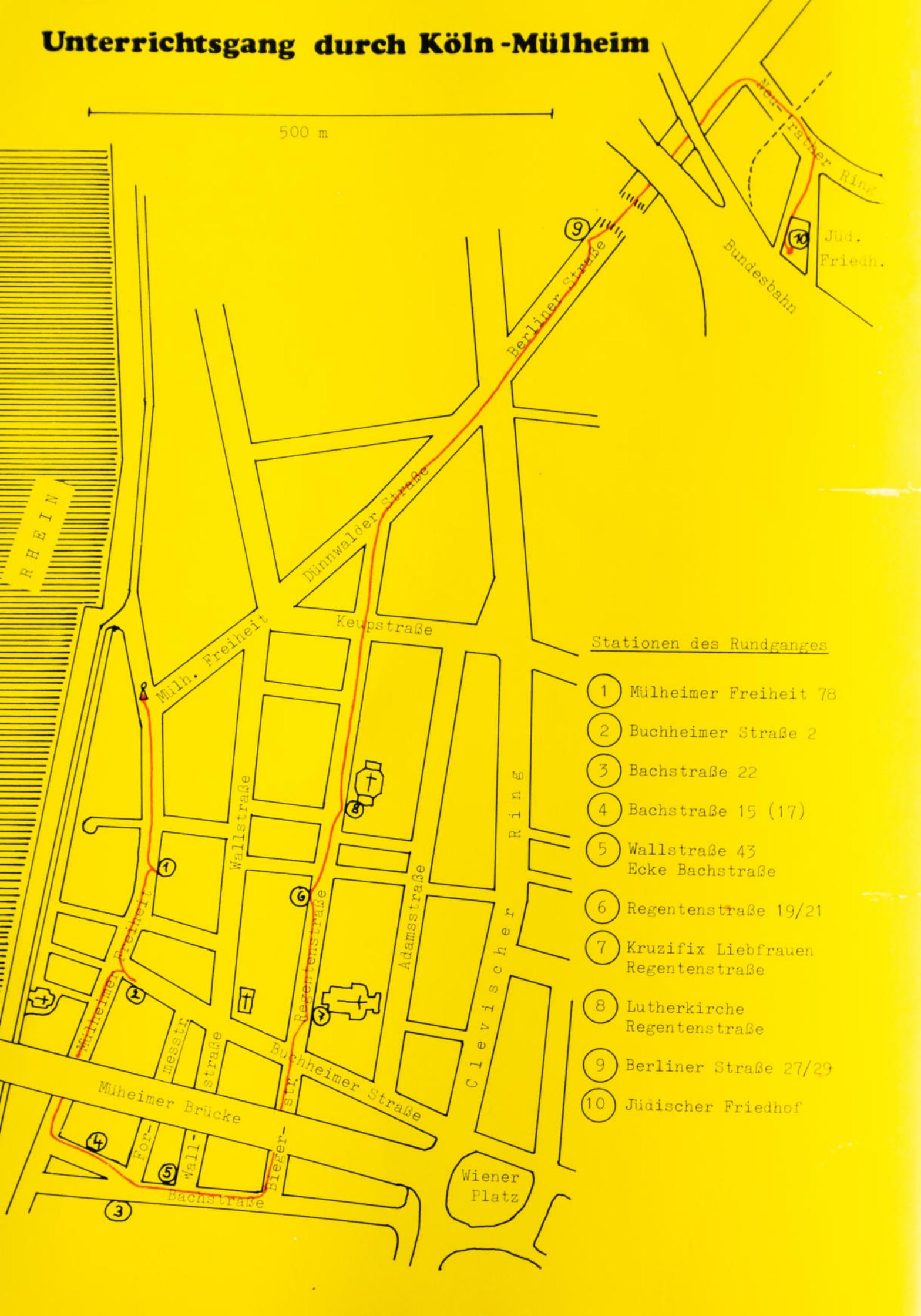


21 Bild von 1938: Es zeigt Familie Schild kurz vor der Trennung: Kurt, Erwin, Vater Hermann Schild, Mutter Hetti Schild, Margot.



22 Bild von 1981: Oberrabbiner Erwin Schild zu Besuch in Mülheim

Unterrichtsgang durch Köln-Mülheim



500 m

Stationen des Rundganges

- ① Mülheimer Freiheit 78
- ② Buchheimer Straße 2
- ③ Bachstraße 22
- ④ Bachstraße 15 (17)
- ⑤ Wallstraße 43
Ecke Bachstraße
- ⑥ Regentenstraße 19/21
- ⑦ Kruzifix Liebfrauen
Regentenstraße
- ⑧ Lutherkirche
Regentenstraße
- ⑨ Berliner Straße 27/29
- ⑩ Jüdischer Friedhof